

Reihe nach in zwei Hauptabteilungen folgende Punkte auf nüchterne und gebiegene Weise zur Verhandlung. „I. Christus kennt die Dämonen 1° als selbständige, persönliche Geister; 2° als Gott unterstehende Geister; 3° als gefallene Geister; 4° als verworfene Geister; 5° als feindselige Geister; 6° als mächtige Geister; 7° als im Wirken beschränkte Geister; 8° als unreine Geister; 9° als Glieder eines Reiches. II. Christus beherrscht die Dämonen 1° durch die Tatsache seiner Versuchung; 2° durch die Tatsache der Teufelaustreibung; 3° durch die Tatsache der Kirche Christi.“

Die Darstellung hat nicht bloß Theologen, sondern auch gebildete Laien im Auge. Sie verfolgt neben anderem, um nicht zu sagen in erster Linie den Zweck, den Glauben an die Gottheit Christi bei Gebildeten von diesem eigenartigen Forschungsgebiete aus eine neue Stütze zu bieten. Daher das Schlußwort unter der Aufschrift „Beweiskraft dieses Verhältnisses für die Gottheit Christi.“ Mißverständlich oder doch unsicher und gegen die gewöhnliche Ansicht der Theologen verstößend sind vereinzelte Aeußerungen (S. 50, 51, 57), die den bösen Geistern vor dem letzten Gerichtstage oder für die Frist, wo sie in der Oberwelt herumstreifen dürfen, einfachhin Lust oder ein gewisses Wohlbefinden zuerkennen.

Brixen.

Dr. Franz Schmid.

- 17) **Der Vereinspräses.** Vorträge für katholische Vereine von Franz Kunze, Pfarrer. Broschüren in zwangloser Reihenfolge à 80 S. Gr. 16°. Paderborn. Ferdinand Schönnigh. Preis für jedes Heft M. —.50 = K —.60.

Von dieser Broschürensammlung sind bisher 12 Bändchen erschienen. Die letzten 4 Nummern enthalten wieder viel brauchbares Material, teils apologetischen, teils sozialpolitischen, teils historischen Inhaltes. Es werden behandelt das deutsche Gewerbegericht, die Mitwirkung der Gemeinden an der Wohnungsreform, die Invalidenversicherung, Steuern und Zölle, die Entstehung der Welt, der Kampf um die Schule, P. Mathew, der Mäßigkeitsapostel Irlands, die Entstehung des Lebens, die Mischehen, der sittliche Niedergang, die Bischöfe Melchers und Martin und anderes. Mannigfaltigkeit und Aktualität läßt sich daher der Sammlung nicht absprechen. Die vorgebrachten Ansichten dürften wohl mit seltenen Ausnahmen der allgemeinen Auffassung der christlichen Sozialreformer entsprechen. Also du, geistlicher Ratgeber des katholischen Arbeitervereines und Vereinsredner, gehe nicht achtlos bei diesem kleinen Festschen in gefälliger Form vorbei, sondern würdige sie deiner Aufmerksamkeit!

Schwertberg.

Fr. Hiptmair.

- 18) **Religiöse Vorträge für die reisere katholische Jugend.**

Von Franz Horacek, k. u. k. Akademiefarrer. Dritter Zyklus. Graz, 1907. Verlag von Ulrich Mosers Buchhandlung. 8°. 422 S. K 4. — M. 3.40.

Der vorliegende 3. Zyklus reiht sich inhaltlich und der Form nach würdig den bisher erschienenen und von der katholischen Literaturpresse durchwegs günstig besprochenen würdig an. Die behandelten Themen dieses neuen Zyklus beziehen sich auf die Grundwahrheiten über den Glauben und dessen Gegensatz, den Unglauben, mit dessen traurigen Folgen, besprechen die Pflichten gegen Gott und den Menschen und verbreiten sich über die sieben Haupttünden.

Die einzelnen Vorträge zeigen gegenüber den früher veröffentlichten eine bedeutend größere Ausdehnung, die aber der Benützung zu kürzeren Exhorten wegen der logischen Gliederung und Unterabteilung keinen Eintrag tut. Zu wünschen wäre bei einer neuen Auflage, daß der Verfasser den zahlreichen lateinischen Beweisstellen aus den Kirchenvätern und

alten Klassikern eine deutsche Uebersetzung beifügen möchte, wodurch auch gebildeten Laien das Buch in die Hand gegeben werden könnte.

Die Sprache ist wirklich fesselnd und geistreich; mit Mannesmut, ohne Rückhalt legt der Verfasser die Schäden der modernen Welt dar, geißelt ihre Anmaßung und zeigt, wie der katholische Glaube Verstand und Gemüt in den wichtigsten Fragen und Pflichten des Lebens orientiert und befriedigt.

Der Verfasser hat hervorragende französische Homileten und Apologeten benützt; daher erscheint mitunter der Gedankenflug etwas hoch; doch darf man nicht daraus folgern, daß die Klarheit der Entwicklung selbst beeinträchtigt würde. Die Anwendung der Fremdwörter (z. B. die Vernunft wird konsterniert) und zahlreicher, kurzer, nur in lateinischer Sprache gegebener allerdings prägnanter Kraftstellen ist wohl nur einer akademisch gebildeten Zuhörerschaft gegenüber berechtigt.

Dem Prediger bietet dieser Zyklus viele Anregung, um passende Gedanken und Gleichnisse zu schöpfen und die eigenen Vorträge zu beleben.

Einz.

Prof. Franz Sal. Schwarz.

19) **Beethoven.** Die Zeit des Klassizismus. Von Dr. Fritz Volbach.

Mit 4 Beilagen und 63 Abbildungen. München, Kirchheim, 1905.
gr. 8°. 118 S. K 4.80 = M. 4.—.

Das Buch, ein Band der „Weltgeschichte in Charakterbilder“, ist keine eigentliche Biographie des Ludwig van Beethoven, aber mit seinem Verständnis und mit großer Begeisterung wird die musikalische Entwicklung des großen Tonkünstlers behandelt, welcher für die gesamte moderne Instrumentalmusik einen Wendepunkt bedeutet. Der Leser folgt mit Spannung den sinnigen Ausführungen, mag die Eroica oder die Oper Fidelio oder die gewaltige „Neunte“ geschildert werden. Geradezu gefesselt wird er von der Erklärung der Missa solennis.

Weniger gefallen hat mir die Einleitung; hier und auch in der weiteren Ausführung fordern manche Stellen Widerspruch. So wird dem Preußenkönig Friedrich II. ein langer Lobeshymnus gesungen, welcher mit der wirklichen Geschichte absolut unvereinbar ist. Friedrich soll dem deutschen Volke das „nationale Bewußtsein“ wiedergegeben haben — er, der im Bunde mit dem Auslande die Zerstörung des deutschen Reiches und die Erhebung der „Nation Prussienne“ bezweckte. Ebenso geschichtswidrig sind die Worte: „durch Friedrich kam der erste wahre und höhere eigentliche Lebensgehalt in der deutschen Poesie“ (S. 6). Hat Volbach niemals etwas von Wolfram von Eschenbach u. a. gehört? Im Gegenteil, Friedrich verabscheute alles deutsche (vgl. sein Urteil über Nibelungenlied) und las, sprach und schrieb französisch. Noch stärker lautet die Tirade: „Die erlösenden Werke der Menschenliebe . . . sind in Wirklichkeit des Königs Werke“ (S. 7). Seine Untertanen („Racker“), insbesondere die gläubigen Katholiken, haben von seiner „Menschenliebe“ nichts verspürt. Seine Raubkriege machten Millionen unglücklich und verwüsteten Stadt und Land. Der König verachtete die Menschen und verfügte in seinem Testamente, bei seinen Sunden begraben zu werden. Wie intolerant und grausam Friedrich II. war, soll an einem Beispiel erläutert werden. Weil der edle Kaplan Andreas Faulhuber aus der Weicht eines Soldaten „nach seinem principis religionis durchaus nichts bekennen“ wollte, wurde er auf ausdrücklichen Befehl des Königs vor dem Brückentore von Glatz am 30. Dezember 1757 durch den Strang hingerichtet — „sans confesseur et sans communion“. Vgl. meinen Artikel in dieser Zeitschrift (42, 643 f.).

Was Seite 8 gelehrt wird, erregt Kopfschütteln. Kant soll die „größte Tat“ vollbracht haben; „er verkündet: Der Mensch ist frei“ und „stellt der Freiheit des Willens die Pflicht gegenüber;“ wie mächtiger Donner erschallt sein „du mußt“. Diese Lehren sind uralte Luther jedoch hat sie geleugnet.